



Am Vorabend der Allerhöchsten Geburtsfeier

Seiner kaiserlichen königlichen Apostolischen Majestät

Franz Joseph I.

Achtzehn Kaiserfeste gingen schon an unserm Blick vorbei,
Wir begrüßten alle freudig in bekannter Lieb' und Treu';
Auch das neunzehnte wird morgen, so weit Oestreichs Banner weh'n,
Herr! Dein treues Volk wie immer betend für Dein Wohl begeh'n.

Doch von wichtigern Momenten, als wohl eben jetzt der Fall,
War noch keines je begleitet, wie ansehnlich auch die Zahl.
Scheint es nicht, daß sich zu Salzburg wie zu Wien im Augenblick
Soll entscheiden unseres Reiches ganzes fernere Geschick? —

Zieht doch morgen Frankreichs Herrscher zu Savavia's Thore ein —
Und sein Kommen kann für Oestreich mehr als bloß „Begrüßung“ sein.
Und in Wien berathen Männer eben reiflich, mit Bedacht,
Daß der Ausgleich mit den Ungarn endlich sei zu Stand' gebracht.

Darum steigen eben diesmal inniger als je zuvor,
Herr! die besten Segenswünsche für Dein fernes Glück empor;
Sei der Kaisertag, der morgen goldig durch das Dunkel dringt,
Auch ein Glückstag für ganz Oestreich, daß es sich aufs Neu' erschwingt.

Und wenn morgen früh der Donner der Kanonen rings im Reich
Eine Feier wird verkünden, der an Herzlichkeit nichts gleich,
Möge er zugleich bedeuten, daß der Friedensengel neu
Mit der Eintracht im Gefolge für uns All' im Einzug sei! —

Leopold Kordeßky.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberlandesgerichtsrath und Podesta zu Triest Dr. Karl Porenta als Ritter des Leopold-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. die bei der Finanzbezirksdirection zu Wien systemisirte Hofrathsstelle dem dormaligen Finanzbezirksdirector, Oberfinanzrath Karl v. Drosz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. die bei der neu organisirten niederösterreichischen Finanzlandesdirection systemisirten Oberfinanzrathsstellen, und zwar jene erster Classe dem bisherigen ersten Oberfinanzrathen Eduard Volkmer unter gleichzeitiger tafreier Verleihung des Titels und Charakters eines Hofrathes und dem Oberfinanzrathen Leopold Talaglo Freih. v. Gestietz, die übrigen aber dem Oberfinanzrathen Alexander von Gähhausen, den Finanzrathen Anton Barchetti, Ignaz Freiherrn v. Buschmann und dem Forstrathen Eugen Deimel allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. den Privatdocenten an der Universität in Innsbruck, Dr. Ludwig Ritter v. Barth zum ordentlichen Professor der Chemie an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat die an der Lemberger k. k. Universitätsbibliothek erledigte zweite Scriptorstelle dem Dr. jur. Edmund Burzynski verliehen.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat die für das Jahr 1867 ausgeschriebenen Widmungsplätze aus dem Sammlungsfonde des patriotischen Frauenvereins in Laibach in Beträgen von je 50 fl., welche am 1sten August d. J., als dem glorreichen Geburtsfeste Sr. k. k. Apostolischen Majestät, zu vertheilen sind:

1. An Anton Blazic von Kagendorf, Bezirk Rudolfswerth, Realinvalid; —
2. an Joseph Deschmann von Brunnndorf, Bezirk Umgebung Laibach, Realinvalid; —
3. an Franz Kovac von Tersein, Bezirk Stein, Patentinvalid; —
4. an Johann Kontarini von Zggdorf, Bezirk Umgebung Laibach, Patentinvalid; —
5. an Urban Strupi von Pinfa, Bezirk Krainburg, Patentinvalid; —

6. an Georg Puzl von Loog, Bezirk Gurksfeld, Patentinvalid; —
7. an Andreas Udermann von Kronau, Bezirk Radmannsdorf, Patentinvalid; —
8. an Joseph Zermann von Preßerje, Bezirk Stein; —
9. an Johann Potočnik von Stein, Patentinvalid; —
10. an Johann Matičič von Stein, Patentinvalid; —
11. an Joseph Korelec von Primskau, Bezirk Littai, Patentinvalid, und
12. an Adolf Pettsche von Treffen, Bezirk Rudolfswerth, Patentinvalid, dann von den zwei Stiftpflegen der k. k. Hauptmann Johann Trevisin'schen Stiftung im Jahresbetrage von je 50 fl. den einen Stiftingsplatz dem Realinvaliden Martin Stöck von Breg, Bezirk Littai, den andern aber dem Patentinvaliden Karl Kagen von Zagrabiše, Bezirk Umgebung Laibach, die beiden letzteren auf die Lebensdauer dieser Invaliden verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. August.

Zur Situation in Frankreich.

Wir haben gestern den 1. Abschnitt der unter obiger Ueberschrift in der „Tr. Ztg.“ veröffentlichten Pariser Beobachtungen wegen des allgemeinen Interesses, welches demselben besonders im gegenwärtigen Momente innewohnt, unseren Lesern vollinhaltlich mitgetheilt. In dem II. Abschnitte dieser das Gepräge scharfer Beobachtungsgabe an sich tragenden Skizzen stellt sich der Correspondent die Aufgabe, zu zeigen, daß weder die Franzosen, noch der Kaiser selbst den Krieg wollen, ja daß sie durch ihre Neigungen und Bestrebungen auf den Frieden angewiesen sind. Er sagt:

Wird man allenfalls die Auffassung gelten lassen, daß der Kaiser Napoleon den Krieg nicht sucht, so werden die Vertreter der anderen Ansicht sagen: „Ja, aber das Land, die Nation will ihn, und einer Massen-Demonstration muß der Kaiser nachgeben.“

Den letztern Satz halte ich für richtig, aber den erstern für wenig besser, als einen schief ausgedrückten Gedanken. Gehört es überhaupt schon zu den schwierigsten Aufgaben, zur Erkenntniß dessen zu gelangen, worin der Gesamtwille einer Nation besteht — denn nicht jedes augenblickliche nationale Verlangen birgt den Charakter der Dauerhaftigkeit in sich, und Völker haben in gleicher Weise ihre Launen, wie einzelne Menschen — so dürfte sich die Schwierigkeit bei einer durch Parteilungen so zerlegten Nation, wie die französische ist, noch vermehren. Gleichwohl drängt sich eine Wahrnehmung ziemlich gleichmäßig dem Beobachter auf, nämlich die,

daß die Franzosen in fast erregter Weise nach dem Ruhm streben, auf dem Wege der Civilisation, der Humanität, der friedlichen Entwicklung an der Spitze aller anderen Völker zu marschiren. In diesem Punkte verfehlet der Gegensatz der republicanischen Opposition und des Gouvernements. Der Kaiser hat dem Gedanken in allen seinen Staatsreden der letzten Zeit — ich erinnere nur an die Rede bei der Preisvertheilung, an die den Commissarien vor wenigen Tagen gegenüber gesprochenen Worte und an die Empfangsrede, mit welcher er den General Dix, americanischen Gesandten, begrüßte, — eben so ungetheilten Ausdruck gegeben, als es der Grundton ist, auf welchem alle Ausführungen der Linken im Corps legislatif beruhen. Die Annahme, daß die vom Kaiser ausgesprochenen Gedanken nur seine wahre Meinung verdeckten, läßt gleichwohl die Thatsache bestehen, daß er den Weg des friedlichen Fortschrittes wiederholt feierlich proclamirt hat. Den Massen ist, wiewohl jeder Franzose ein angeborenes Verständniß für nationale Fragen hat, der Gedanke noch nicht ganz mundgerecht, aber bei dem instinctiven Gefühl, daß die republicanische Partei, deren Vertreter doch im gesetzgebenden Körper vornehmlich die Träger dieses Gedankens sind, zu ihnen gehört, fühlen und haben sie das Bedürfniß des Verständnisses. An Zeichen der Ausbreitung dieser nationalen Idee fehlt es nicht. Man lese eine der Reden von Glais-Bizoin, Jules Favre, Jules Simon im Corps legislativ in der „Debatte“ über die deutschen Angelegenheiten, welche gleichmäßig den Passus enthalten: unser Streit mit anderen Nationen soll in Zukunft nur in dem Wettkampf der Künste des Friedens bestehen. Man werfe einen Blick auf die Theilnahme und die Popularität, welche der im September in Genf zusammentretende Friedens-Congress in Frankreich genießt. Ueber zwei Drittel der Teilnehmer sind Franzosen und unter ihnen die gefeiertsten Namen. Man erinnere sich nur einen Augenblick an die in dem Luxemburger Streit von den Pariser Studenten, den sonst nach Kampf so begierigen Heißköpfen, an ihre deutschen Collegen gesandte Adresse. Ueberall findet sich derselbe Gedanke, welcher in seiner Neuheit im Lande der napoleonischen Grenadiere dennoch etwas ungemein Berlockendes für den Franzosen hat.

Fahneneruhm hat er seit der ersten Revolution bis zur Ueberschwänglichkeit genossen. An gewonnenen Schlachten können sich seine Gedanken zur Genüge weiden und mehr als ihm sein erster Kaiser gegeben, kann ihm sein zweiter, und wenn ihm Fortuna noch so sehr lächelte, doch nicht gewähren. Es entspricht ganz dem französischen nationalen Charakter, den Gedanken des Friedenskampfes mit Begierde zu erfassen. Und es dürfte nicht zu sehr herbeigezogen sein, auch auf die Weltausstellung dieses Jahres hinzuweisen und in ihr einen theilweisen Ausdruck des Gedankens zu finden. Ein Hineinleben in diese Richtung würde auch den Ausbruch eines bevorstehenden Krieges unmöglich machen.

Man würde aber dennoch das Bild verzeichnen, wollte man den Satz aufstellen, daß die Friedensidee schon eine solche Realität angenommen habe, um ihre gewappnete ältere Schwester ganz zu verdrängen. Sie hat jedoch einen Vortheil vor ihr, und zwar den, welchen die Jugend vor dem Alter hat. Es ist auch eine nicht uninteressante Wahrnehmung, die der Beobachter macht, daß die jüngeren Franzosen für den Frieden, die älteren für den Krieg sind. So schürte diesen fast niemand mehr, als der alte Thiers von den Orleansisten, welcher schon mit einem Fuß im Grabe steht und Verräther von den Legitimisten, welcher mit Ehren seine siebzig geworden ist. Sie mögen sich von den alten Traditionen nicht trennen und neue Ideen lassen sich nicht in die starr gewordenen, hundert mal wiederholten Sätze einfügen. Ueberhaupt aber dürfte die Hinweisung nicht am unrechten Plage sein, daß die Anhänger der gestürzten Dynastien im Verein mit der nicht unbeträchtlichen Zahl derer, welche in einem ausbrechenden Kriege allein ihren persönlichen Vortheil suchen, zum Kampfe treiben. Da zieht ein Theil der Imperialisten mit Orleansisten und Legitimisten an demselben Stränge. Die ersteren speculiren auf Hauße, die letzteren beiden auf Baiffe in dem eisernen Börsenspiel, aber alle Theile wollen den Wurf wagen.

In diese beiden großen Heerlager der Friedens- und Kriegsfreunde ist Frankreich getheilt. Es würde einige Annäherung verrathen, wollte man mit Sicherheit vorherzusagen, welcher Idee die nähere Zukunft gehört. Denn wiewohl die Friedensprincipien auch noch einen besonderen Stützpunkt schließlich in der großen Masse des Handelsstandes finden, deren Majorität jedem Kriege abhold ist, und wiewohl ihnen die Entwicklung zu versagen, unnatürlich wäre, so macht die Geschichte oft genug Schlangenwindungen und läßt erst nach wiederholten, zuerst gescheiterten Versuchen selbst gesunde Principien zur Anerkennung kommen.

Die hervorgehobene Nichtverschiedenheit in den Reden des Kaisers und der republicanischen Führer, die Aufgabe Frankreichs im Gebiete der Civilisation betreffend, könnte vielleicht der Auffassung Raum geben, als ob eine Art allgemeiner Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und ihnen vorhanden wäre. Dies würde ein Grundirthum sein. Bei den Republicanern ist das Friedensprincip ein Satz ihres Programmes, mit welchem sie sich die nationale Stimmung langsam, aber allmählig — wer möchte sagen, ob dauernd? — erobern. „Der ersten Nation in der entwickelten Civilisation fällt die volle Ausübung ihrer politischen Rechte von selbst zu“, darin liegt ihr ganzes politisches Glaubensbekenntnis. „Man müßte uns für Narren halten, wenn wir an Barrakaden und Gewalt denken wollten“, sagen ihre Führer. „Wir haben diese nicht nöthig. Daß die Nation es endlich müde wird, und zwar um so eher, je mehr sie anderen voran ist, sich als Kind behandeln zu lassen, wissen wir.“

Im Princip des Kaisers ist die Culturentwicklung das Mittel zur Abwendung der Gefahr. Auf den Satz stützend, daß sein persönliches Regiment so lange steht, so lange er Erfolge aufweisen kann, zeigt er der Nation den Weg zu ungekannten Ehren, zu bisher unerreichten Triumphen auf dem neuen Felde. Mit rastloser Thätigkeit arbeitet er unausgesetzt an dem drängendsten Theil der Civilisation, der socialen Frage. Hier schafft er dem Arbeiter Brot und Dach, dort hebt er die Personalhaft auf und schiebt sich an, die Todesstrafe in das Reich der Vergangenheit zu verpflanzen. Die Nation, und in erster Reihe der arbeitende und arme Theil möge doch endlich einsehen, daß es niemand besser

mit ihm meint als sein Kaiser, und daß keine Republik ihm die Sorge schenkt, die ihm das persönliche Regiment gewährt. So arbeiten die Gegensätze von einem gemeinsamen Punkt aus.

Diese kurze Betrachtung dürfte den Satz nicht unzutreffend erscheinen lassen, daß es vorschnell ist, den Krieg als unausbleiblich hinzustellen zu wollen. Sie bezweckt aber auch zu versuchen, die bis zum Ueberdruß gehörte Behauptung, daß das französische Prestige nothwendig zu einem Kampfe herausfordere, ihrer apodictischen Bestimmtheit zu entkleiden.

Die Reichsdeputation.

Die beiden Deputationen wurden am 14. d. von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Die Audienz der deutsch-slawischen fand um 10 Uhr, jene der ungarischen um 11 Uhr Vormittags statt. Die Sprecher beider Deputationen äußerten sich in deren Namen dahin, daß sie die hohe Bedeutung ihrer Mission, die Durchführung des von Sr. Majestät angebahnten Ausgleichwerkes auf finanziellem Gebiete vorzubereiten, vollständig erkennen und ihre Thätigkeit mit der Wichtigkeit der Aufgabe in das richtige Verhältniß zu setzen bemüht seien. Es fehle sicher auf keiner Seite an dem besten Willen, die für beide Theile gleich heilsame Verständigung auf den Grundlagen der Billigkeit zu erzielen. Deshalb sei alle Hoffnung vorhanden, daß dieses schöne Ziel sicher und auch bald werde erreicht werden. Sr. Majestät der Kaiser beantwortete diese Ansprachen in der huldvollsten Weise und sprach schließlich mit Hinweisung auf die patriotische Gesinnung aller Völker seines Reiches und auf die Gerechtigkeit und Einsicht ihrer Vertreter ebenfalls sein Vertrauen in eine baldige glückliche Lösung der Aufgabe der Deputationen aus.

Wie wir hören, hat auch das von der ungarischen Deputation in der Sitzung vom 10. d. eingesetzte Comité zur Ausarbeitung der ersten meritorischen Proposition bezüglich der Quoten seine Arbeit vollendet und diese die Guttheilung der Deputation erfahren. Das Elaborat wurde sodann lithographirt und gestern der Deputation des Reichsrathes übermittlekt. Diese wird ihre nächste Sitzung Samstag den 17. d. abhalten und sich in derselben mit der ersten Behandlung der ungarischen Proposition beschäftigen.

Ueber den wesentlichen Inhalt der ungarischen Proposition berichtet ein Wiener Correspondent des officiösen „Magyarország“ Folgendes:

„Die Deputation schied sich Samstag in zwei Abtheilungen, deren eine unter Vorsitz Sr. Excellenz des Erzbischofs Haynald die statistischen Vorlagen der Regierung prüfen, und die andere mit Sr. Excellenz dem Baron Sennhey an der Spitze einen positiven Antrag in Betreff der Höhe der Beitragsquote einbringen soll.“

Diese letztere Abtheilung hat ihre Aufgabe schon beendet und ihren Antrag dahin formulirt, daß — nachdem weder die directen noch die indirecten Steuern Ungarns, noch andere einzelne Momente für sich allein bei Bestimmung der Beitragsquote Ungarns als maßgebend angenommen werden können, nur die positiven Leistungen Ungarns in den letzten Jahren den richtigen Maßstab hierfür zu bilden vermögen. Die Steuerkraft Ungarns wurde bekanntlich letztere Zeit auf's Höchste in Anspruch genommen, wenn also die Deputation bereit ist auf Grundlage dieser geleisteten Beiträge die Quote Ungarns festzusetzen, so hat sie ihrer patriotischen Pflicht Genüge gethan, und man kann unmöglich mehr von ihr verlangen. Die Hauptsache ist eben, wie viel Ungarn

leisten kann, und nicht wie viel es leisten will. Auf Grund dieser Motivirung stellt die Abtheilung den Antrag, der Reichsrathsdeputation 25 Procent als ungarische Beitragsquote zu den gemeinsamen Lasten zu bieten.“

Dieser Proposition wird die deutsch-slawische Deputation eine andere gegenüberstellen. Ueber dieselbe schreibt man der gewöhnlich gut unterrichteten „Bohemia“ aus Wien: „Die diesseitige Deputation ist, wie es heißt, in Folge der von derselben angestellten Berechnung dahin gelangt, das Quotenverhältniß zu Ungarn mit 66²/₃ : 33¹/₃ Percent zu präliminiren.“

Diese Angabe wird uns auch von anderer verlässlicher Seite bestätigt und dürfte deshalb als richtig angenommen werden können.

Wie man sieht, weichen die beiderseitigen Vorschläge nicht unbedeutend von einander ab. Wir verkennen keinen Augenblick, daß der Finanzminister Ungarns und die Mitglieder der ungarischen Deputation allen Grund haben, die finanzielle Kraft ihres Landes zu schonen. Wir wissen recht gut, daß die Steuerkraft Ungarns stark angespannt wurde, und daß die Hebung der wirtschaftlichen Zustände dieses Landes manche stattliche Summe in Anspruch nehmen wird, die vielleicht früher in die Centralcasse nach Wien geflossen wäre. Auf der anderen Seite handelt es sich aber nicht blos darum, zum Besten des Reiches so viel beizutragen, als Ungarn bequem zu leisten vermag. Es handelt sich heute darum, zur Kräftigung und Consolidirung Oesterreichs und seines Staatshaushaltes so weit mitzuwirken, als Ungarn eben seine Kraft aufstrengen kann, ohne diese selbst etwa auf's Spiel zu setzen. Mit einem Worte, es muß nöthigenfalls auch ein kleines Opfer gebracht werden für das Interesse, welches Ungarn an seiner politischen Solidarität mit Oesterreich besitzt, ein Opfer, welches nicht etwa bis zur eigenen Schädigung, und wäre diese auch noch so gering, gehen, sondern nur so weit reichen soll, als nöthig ist, um der anderen Hälfte des Reiches das Tragen ihrer ohnehin bei weitem schwereren Last wenigstens möglich zu machen.

Eben so wenig als Ungarn sich selbst zumuthen lassen darf, mehr auf sich zu nehmen, als billig und unerlässlich ist, eben so wenig darf es der westlichen Reichshälfte zumuthen, mit einer geringen Quote sich zufrieden zu geben. Es handelt sich ja um eine Verständigung und nicht um ein Geschäft auf Gewinn. Bei dieser Festsetzung würde überdies ein Ueberwälzen auch nur des kleinsten Theiles der eigenen Verpflichtung auf die Schultern des anderen nicht einmal den kleinsten Vortheil, sondern immer nur beiden Theilen schweren Schaden bringen. Wir haben schon einmal die Männer des „Zu wenig“ darauf aufmerksam gemacht, daß aus einer Vernachtheiligung der westlichen Reichshälfte die Reaction ihre schärfste Waffe schmieden würde.

Wir glauben, daß man dies in ungarischen Kreisen auch ganz gut einzieht, und daß die ungarische Deputation mit dem Angebote von 25 pCt. eben so wenig ihr letztes Wort gesprochen hat, wie die cisleithanische es mit der Forderung von 33¹/₃ pCt. sprechen wird.

Wir wollen recht gerne zugeben und haben dies auch bereits öfter bemerkt, daß weder der Brutto- und Nettoertrag der directen oder indirecten Steuern für sich allein einen Maßstab für die Bemessung der Quote abgeben kann. Wir wollen auch einräumen, daß die Steuerlast Ungarn gerade nicht sanft gedrückt hat. Aber wir geben zu bedenken, ob nicht manche Härte und Unbill mehr auf Rechnung der zweckmäßigen Vertheilung und der willkürlichen Einhebung zu setzen wäre. Eben so wenig

Seuiletton.

Die zweite diesjährige Kunstausstellung.

II.

Außer Schmitz' „Judenverfolgung“ hat die Ausstellung manches Hervorragende, sei es im Genre oder in der Landschaft, aufzuweisen. Folgen wir der Ordnung des Katalogs und beginnen wir mit der oberen Abtheilung, so treffen wir in (Nr. 2) Canon's (Straschiripka's) „Eva“, einem in dem bezaubernden Colorit, der Weichheit der Incarnation, der vornehmen Durchsichtigkeit der Hände an Van Dyk erinnernden Frauenbilde, mit welchem die colossale „Britannia“ (Nr. 3), eine Symbolik des meerbeherrschenden England, in ihren grauen, etwas harten Farbentönen seltsam contrastirt. Die Repräsentantin Englands steht auf einem Schiffskiel, ihr Antlitz ist frei und stolz, den sie rings umgebenden Wogen zugewendet. Die Malerin ist eine Tochter einer Seemacht zweiten, einst ersten Ranges, Elisabeth Ferichau-Baumann, Mitglied der Kopenhagener Akademie bildender Künste, an der ihr Gemal, ein geschätzter Bildhauer, als Director wirkt. Ihre Auffassungs- und Darstellungsweise ist energisch und feck, sie liebt in ihren Bildern durchweg die Lebensgröße, weiß aber sanftere Farben aufzutragen, wie dies gleich ihr zweites Bild (Nr. 5) „Englische Waisenkinder“, zwei in grobe Kleider gehüllte Mädchen mit kindlich frommen Augen und unendlich rührendem Gesichtsausdruck, be-

weist. Der einzelne italienische Maler, Achilles Astolfi in Padua, gab uns in (Nr. 4) „Dame mit Maske“ ein wirkungsvoll, besonders in der Incarnation gemaltes, nur durch die seltsam gewählten Farben der Kleider störendes Bild. Steinfurth's in Hamburg: „Tartarus“ zeigt von einem feinen Studium der Antike, die Gestalten der Danaiden, insbesondere in ihren durchaus graciösen und ungezwungenen Bewegungen und Attituden, werden manches Auge länger fesseln, wenn auch das mythologische Genre heutzutage dem Verständnisse ferne steht. Auffallen wird (Nr. 7) Achten's in Berlin, Delbild in Schwarz: „Wer kommt da?“ Das Bild eines horchenden Mädchens mit einer Schürze voll Blumen. Eduard Ender's Genrebild in Rococo: „Hogarth's Zeichnungen“ (Nr. 8), glänzt durch virtuose Technik sowohl in der farbenprächtigen Darstellung eines reich geschmückten Salons aus der Rococozeit, als in den die Ueberraschung durch satyrische Zeichnungen ausdrückenden Personen. Der Autor, den wir rechts im Hintergrunde bemerken, ist soeben verrathen worden, die Gesichter der Lesenden drücken theils Schadenfreude, theils Verdruß, theils verbissenen Zorn aus. Landschaften: Schiffer Anton in Wien: „Dorf Admont“ und „Hochthor und Döbstein im Gefäus bei Admont“ (Nr. 9-10); Waagen Adalbert in München: „Italienische Landschaft“ (Nr. 11) und Kanzonei's „Karstlandschaft“ (Nr. 12) schließen diese Abtheilung. Kanzonei ist als Specialität des Karstes hinlänglich bekannt. Jeder, der diese eigenthümlichen Steinlandschaften je gesehen in ihrer Nede und Erhabenheit, wird sie ohne Bezeichnung wieder erkennen. Das Waagen'sche Bild macht weniger Eindruck, obwohl

ihm große Vorzüge in den frischen Farben, der perspectivischen Behandlung des Hintergrundes, nicht abzusprechen sind, weil dieser Landschaft sozusagen der Gedanke, die Seele fehlt.

Uebergangen wir zu der zweiten, dem Eingange gegenüber gelegenen Abtheilung, so streiten sich zunächst drei bedeutende Bilder: Kießling's „Mädchen aus der Fremde“ (Nr. 15), Pollak's „Anbetende Hirten“ (Nr. 16) und des Polen Felix Szyualowski: „Opfer aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums“ um den Vorrang. In Kießling's Phantasiestück: Ein modernes Paar, welchem ein mädchenhaftes Frauenbild — es könnte eine Venus sein, freilich nicht von Melos, sondern eher die Cypriische — einen Blumenstrauch überreicht, möchten wir fast den Gegensatz zwischen Antike und modernem Leben verkörpert erblicken. So ausgezeichnet ist die Behandlung des Nackten auf einer und die des „Stofflichen“ — Kleider der Dame, deren Auge übrigens so geistvoll blickt — auf der andern Seite. Diesem Maler ist das Verständniß der Antike aufgegangen... In Pollak's Hirten, welche die Botschaft des Engels von der Geburt des Heilands hören, weist dagegen eine fromme Innigkeit, eine weichevolle Auffassung, welche den Beschauer unwillkürlich fesseln. Die drei Hirten, welche vor dem Boten des Lichtes knien, stellen verschiedene Stufen der tiefsten Gemüthsbewegung dar. Der Jüngste hält die Hand vor's Gesicht, der Glanz der hochheiligen Erscheinung des Engels blendet ihn, der Zweite neigt sich demuthsvoll zur Erde und der Dritte — ein Greis — hört in tiefster Andacht das Wort des Heiles. Nicht weniger tief ergreift des Polen Szyualowski „Opfer“, ein Christenjüngling

als jeder Steuerrückstand schon ein Beweis für die Ueberbürdung ist, eben so wenig können wir in einem geringen Nettoertrag ein Zeichen für eine geringe Leistungsfähigkeit erkennen. Vielleicht wird schon eine wohlfeilere Einbringung das Resultat erhöhen und eine bessere Repartition wird sicher nicht ohne günstiges Ergebnis bleiben. Endlich darf man nicht vergessen, daß ja mit dem Ausgleichswerke auch die gegenwärtige, velleicht nur dem schlaff gewordenen Kraft sich bald wieder stählen, und daß die mit der Lösung der Quotenfrage gleichzeitig stattfindende Regelung der handelspolitischen Verhältnisse, des Communications- und Geldwesens wahrscheinlich sehr viel zur Stärkung des Vertrauens, zur Belebung des Verkehrs und somit zur Hebung des Wohlstandes beitragen wird. Die Herstellung des Staatscredits und die Ordnung des Haushaltes sind gewiß starke Hebel für den Aufschwung der österreichischen und somit auch für den ungarischen Volkswirtschaft.

Das wechselseitige Interesse fordert vor allem Billigkeit und Gerechtigkeit, es fordert aber auch Opferwilligkeit und patriotische Hingebung. Wir glauben uns nicht zu irren, daß der wahre Patriotismus auf beiden Seiten diesmal darin bestehen muß, eine baldige Verständigung auf einem Boden zu suchen, in welchem der Wohlstand Ungarns eben so wie der Westösterreichs Wurzeln schlagen kann. (Deb.)

Oesterreich.

Prag. Wie das k. k. Oberlandesgericht mittelst Circularen vom 3. d. den unterstehenden Gerichtshöfen und Bezirksämtern als Gerichten eröffnet hat, erkennt das k. k. Justizministerium die Trennung der Justiz von der Verwaltung selbst noch vor dem verfassungsmäßigen Zustandekommen der neuen, auf dem Grundsatz der Öffentlichkeit und Mündlichkeit im Civil- und Strafverfahren bereits ausgearbeiteten Gesetze aus öffentlichen Rücksichten als dringend geboten. Auch wünscht das Ministerium die Verbesserung der materiellen Lage der Justizbeamten zur möglichst beschleunigten Ausführung zu bringen. Laut Erlass vom 27. Juni und 22. Juli d. J. beabsichtigt demnach das Justizministerium die Eintheilung Böhmens in Bezirkseinzengerichte, deren Bestellung zur Anbahnung des künftigen Justizorganismus von sehr großem Belange sei, zunächst in Angriff zu nehmen. Da es sich nun um die bleibende Gestaltung und Abgrenzung der Justizbezirke handle, so müsse dieselbe derart geschehen, daß sie den Bedürfnissen der Bevölkerung sowie der geregelten Justizpflege entspreche. Wenn daher auch bezüglich der Territorialeintheilung der Bezirkseinzengerichte im Allgemeinen der Grundsatz festgehalten werden müsse, daß bei Bestellung der neuen Bezirkseinzengerichte die gegenwärtigen Gerichtsbezirke in ihrem factischen Bestande und Umfange unverändert zu erhalten seien, so könne es doch keinem Anstande unterliegen, einzelne Gemeinden aus einem bestehenden Justizbezirk abzutrennen und einem anderen zuzutheilen, oder einen ganzen Bezirk aufzulassen und ganz oder theilweise einem oder mehreren Bezirken zuzuwenden, wenn entweder der bisherige Geschäftsumfang oder Localverhältnisse und besondere Wünsche der Bevölkerung eine solche Aenderung der gegenwärtigen Eintheilung rechtfertigen und letztere ausführbar erscheine. Sehr wünschenswerth sei es, daß die Bezirksgerichtseintheilung mit jener der politischen Behörden insofern in Einklang gebracht werde, daß die Grenzen derselben womöglich zusammenfallen, sonach bei eintretender Nothwendigkeit der Errichtung mehrerer Bezirksgerichte in einem demselben politischen Gebiete die Grenzen der Bezirksgerichte innerhalb des politischen Gebietes gezogen

werden. Was die Competenz anbelangt, so sollen nach dem Entwurfe der neuen Strafproceßordnung neben den Bezirkseinzengerichten keine besonderen Untersuchungsgerichte bestehen und dürfte die Competenz der Bezirksgerichte für Civilsachen im Allgemeinen mit der dermaligen der städtisch-delegirten Bezirksgerichte zusammenfallen, sonach sich auf Streitigkeiten bis zum Betrage von 500 fl., Streitigkeiten aus dem Bestand-, Lohn- und Dienstvertrage, Besitzstörungsklagen, Mitwirkung im Executionsverfahren und bei den provisorischen Sicherstellungsmiteln, dann auf die Realgerichtsbarkeit über die nicht in dem Jurisdictionbezirke eines Gerichtshofes gelegenen unbeweglichen Güter, endlich auf das Abhandlungs- und Vormundschafswesen erstrecken. — Um die Grundlagen für die neue Territorialeintheilung Böhmens zu gewinnen, hat das k. k. Oberlandesgerichtspräsidium beschlossen, das Gutachten hierüber von den gegenwärtigen Einzengerichten und den Präsidien der Gerichtshöfe erster Instanz einzuholen.

Aus dem **Königgräzer** Kreise, 12. August, wird geschrieben: Endlich ist die alte Cordialität zwischen den Grenzebewohnern, die so häufig verschwägert oder Pathen sind, hergestellt. Die reiseflustigen Preußen kommen sammt Familien auf Wein nach Gießhübel, Nachod und Stalitz. In dem stets stark besuchten Badeorte Reinerz waren nach der Curliste bis jetzt 703 Parteien, von denen jedoch die meisten wegen anhaltender Kälte, täglicher Nebel bereits abgereist sind; in dem mildern Chuboda sind noch viel Gäste anwesend, die Curliste weist 362 Parteien aus. Bis tief in die Grafschaft Glatz ist keine Truppenbewegung oder Concentrirung wahrnehmbar, und die Befestigungen an den Grenzen, das Minenlegen an den herrlichen Straßen gehören in das Reich der Fabel. Links ganz nahe der Straße von Nachod nach Stalitz unterhalb dem Bahnhofe steht das schöne, vor Kurzem aufgestellte preussische Monument. Auf einem grauen Marmorcubus steht ein hohes eisernes Kreuz (ohne den Heiland). In der Mitte des Kreuzes in Goldbuchstaben: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben. Dff. S. 2. 10.“

Ausland.

— Bezüglich der Wahlen für das deutsche Zollparlament soll, wie man sagt, keine Vereinbarung wegen Gemeinsamkeit derselben zwischen den süddeutschen Staaten getroffen worden sein, so daß jeder einzelne Staat gesondert wählen wird, und demnach die bairischen Wähler nur einen Angehörigen des bairischen Staates, württembergische nur einen Württemberger in das Zollparlament wählen können.

Kopenhagen, 14. August. Ahlmann, Krüger und mehrere Nordschleswiger nahmen an dem Bankette in Klampenborg Theil. Hall, der ehemalige Conseils-Präsident, bewillkommnete die Gäste; Polizei-Präsident Brästrup brachte ein Hoch auf den König von Dänemark aus; David, ehemaliger Finanzminister, auf den Kaiser Napoleon unter ungeheurer Acclamation; Morin auf Dänemark, den alten Allirten Frankreichs; Orla Lehmann auf die Gäste; Piccioni auf das zu reconstituierende Dänemark; Genevay auf Dänemark, das nie stirbt, weil es an das Recht glaubt. Heute findet ein Ausflug in die Umgebungen statt.

In **Montenegro** herrscht eine bedeutsame Gährung gegen den Fürsten, die nicht ohne Folgen bleiben dürfte. Es hat sich, wie man der „Allg. Ztg.“ aus Dalmatien berichtet, eine bedeutende Partei gegen die jetzige Dynastie gebildet, und da im Volk eine große Erbitterung gegen den Fürsten herrscht, welcher dasselbe

in der großen Choleraepidemie verlassen hat, um eine Vergnügungsreise zu unternehmen, so findet die Agitation einen empfänglichen Boden. Man beabsichtigt nichts weniger als den Sturz der herrschenden Familie, und den Fürsten Milosch Obrenowitsch zum Regenten auszurufen. In den Pamphleten gegen den jetzigen Fürsten, welche auch in der Gegend von Cattaro verbreitet worden, wird ihm sogar mit dem Tode gedroht. In Folge dieser Gährung hat der Fürst auch seine Reise abgeklärt, ist bereits am 20. Juli im Canal von Cattaro mit seiner Dampfjacht angekommen, und hat sich unverzüglich nach Cetinje begeben, wo er wahrscheinlich strenge Musterung halten wird. Es scheint, die Agitation werde auch von Außen geschürt, und zwar von Orten, wo man mit der Haltung des Fürsten gegenüber dem drohenden orientalischen Conflict nicht zufrieden ist.

Die neuesten Berichte aus **Athen** melden, daß die türkischen Truppen, welche unter dem Befehle von Mehemed Pascha und Reschid Pascha den östlichen Theil von Sphakia besetzt hatten, denselben wieder räumen mußten. Mehemed Pascha zog sich gegen Apokorona (in der Provinz Kanca) und Reschid Pascha gegen den Bezirk Kethimo zurück, wo die Insurgenten unter Arones ihn in der Thalschlucht von Lambadi angriffen. Der „Arladion“ machte in den letzten Tagen der verfloffenen Woche abermals zwei Fahrten und setzte in Sphakia Freiwillige und Munition an's Land.

Tagesneuigkeiten.

— (Zu der Entrevue in Salzburg) reisen unsere Majestäten ohne jedes größere Gefolge. Von Erzherzogen dürfte nur Erzherzog Ludwig Victor zugegen sein, namentlich da Erzherzog Albrecht neuerdings in tiefster Trauer ist; von den obersten Hofämtern bloß Prinz Hohenlohe und Graf Grünne, dann die Grafen Bellegarde, Königsegg und einige Kammerer. Von Seite unseres Hofes sind, wie man hört, den französischen Majestäten als dienstthuende Cavaliers zugetheilt: Graf Wilczel mit der Bestimmung als Cavalier der Kaiserin Eugenie, dann Feldmarschall-Lieutenant Prinz Thurn-Taxis, Oberst Graf Bejarcevic, Oberstlieutenant v. Franz und Hauptmann Fürst Lobkowitz. Der Aufenthalt der hohen Gäste in Salzburg wird bis zum 23ten August inclusive dauern. Daß unser Kaiserpaar den Besuch am französischen Hofe erwidern wird, steht fest, über das wann? läßt sich, wie Sr. Majestät unlängst selbst bemerkte, noch nichts Bestimmtes sagen.

— (In Spandau,) wird das von dem Herrn v. Dreyse erfundene neue Granatengewehr geprüft. Es ist dies eine neue Handfeuerwaffe (natürlich Hinterlader), welche im Ganzen nach dem Princip des Zündnadelsystems constructirt ist, Granaten auf große Entfernungen schießt und von außerordentlicher Wirkung sein soll. Auch soll der Versuch des indirecten Schusses gegen gedeckt stehende Ziele von den überraschendsten Erfolgen getönt sein. Das Geschöß, die Granate, welche geladen, überhaupt vollständig fertig, als Taschenmunition ausreichende Sicherheit in Betreff etwaiger Explosion gewährt, ist, sobald sie den Lauf verlassen hat, so empfindlich, daß sie crepirt, wenn sie eine ungewöhnlich dünne Papierscheibe passirt. Die Sprengstücke sind dann noch von solcher Größe, daß sie die verbeerenähnlichen Wirkungen haben. Der Streuungskreis ist eine Ellipse, deren Spitzen in einer Horizontalebene etwa 5 Fuß weit von einander liegen; die größte Höhenausdehnung beträgt etwa 3 Fuß. Die Waffe ist sehr leicht und bequem zu handhaben.

— (Die Cholerafurcht in Messina) nimmt, wie Berichte von dort melden, derart überhand, daß die Bewohner die Stadt massenhaft verlassen. In der dadurch ganz verödeten Stadt treiben Räuber und Diebe jetzt ihr Unwesen.

— (Für den deutschen Entdeckungsreisenden Karl Mauch) im Innern von Südafrika ist, wie wir einem Aufrufe des Herrn Dr. A. Petermann in Gotha entnehmen, bereits eine Summe von 1731 1/2 Rthlr. zusammengekommen, darunter ein k. württem. Staatsbeitrag von 500 fl. Das Interesse für afrikanische Forschung ist gegenwärtig wieder mächtig im Steigen begriffen, neue englische und französische Expeditionen sind theils in Vorbereitung, so z. B. die von Walker (vom Gabnu aus), Le Saint (von Chartua), Young (vom Zambesi aus) und andere; ein neuer Anlauf wird gemacht, um diesem großen starren Continente wieder einen Theil seiner Geheimnisse zu entreißen, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Ausbreitung des Welt Handels und der Cultur. Nicht weniger als vier deutsche Expeditionen sind theils im Gange, theils in Vorbereitung; zu den ersteren gehören die von Karl Mauch und von Richard Brenner, welcher auf einer sehr wichtigen Mission in Ostafrika begriffen ist (siehe „Geogr. Mittheilungen“ 1867, Heft 8); zu den letzteren gehört ein neues Unternehmen von Gerhard Rohlfs, welches indes gegenwärtig noch nicht so weit vorgeschritten ist, um Näheres darüber mittheilen zu können. Ermutigt durch dessen Erfolg bereitet ein unternehmender und tüchtiger preussischer Officier gegenwärtig eine Expedition vor, die in aller Eile vom Norden her ins Innere einbringen soll, und an welche derselbe aus eigenen Mitteln die bedeutende Summe von 30.000 Rthlr. jährlich verwenden will. Wer die im 8. Heft der „Geographischen Mittheilungen“ soeben publicirte Karte ansieht, wird finden, daß schon Karl Mauchs erste Reise sich neben den größten in jenem Gebiete der Erde ausgeführten Expeditionen dieses Jahrhunderts sehen lassen kann; er wird

auf dem Strohlager eines römischen Circus hingesunken, unmittelbar vor den Käfigen, aus welchen die blutlecken Bestien auf den Wink des heidnischen Imperators bald hervorstürzen sollen, um das unschuldige Opfer zu zerfleischen. Das junge Leben bangt vor der Vernichtung, da erscheint ihm die überirdisch holde Engelsgestalt, in deren Schoß der Dulder, kaum noch athmend vor den ihn angränzenden Schreden des Todes, gesunken ist. Ihre Augen begegnen sich, mild lächelt des Himmelsboten Trost herab auf das arme Opfer. Und dies alles erleuchtet der durch die Spalten des Kerkers einfallende Sonnenstrahl. Nicht nur die Technik des Bildes in dem frischen blühenden Incarnat des Jünglings, im Gegensatz zur überirdischen Schönheit des Engels, in welchem der sinnende Ausdruck so glücklich mit der ätherischen Behandlung des Leibes harmonirt, sondern mehr noch die so mächtig wirkende Idee wird dem Bilde sicherlich viele Bewunderer zuführen. Es liegt etwas von der tiefen Leidenschaft des Polen, von seinem feurigen Gemüth in diesem Bilde, dessen Schöpfer seine Künstlerkraft damit gewiß glänzend bewährt hat.

— Das Genre ist recht anmuthig durch des Brüssler's Wauters: „Heiratsantrag“ (Nr. 19) vertreten. Im ersten Bilde sehen wir das liebende Paar, etwa in sonntäglicher Stille über's Feld gehen, am wogenden Korn vorbei, und einzig und allein mit seinen wogenden Herzen beschäftigt, während die Alten in einiger Ferne, nicht ohne Ahnung der Dinge, folgen. Das Mädchen, in dessen Sittsamkeit sich schon etwas, wenn auch fast unbewusste Coquetterie zu mischen scheint,

reicht zögernd dem verbenden Jüngling die Hand. Man möchte glauben, der Belgier habe Götthe's „Hermann und Dorothea“ im Auge gehabt. . . .

Da ist der Wiener Friedländer schon realistisch. Der ehrenfeste Handwerker sieht dem Mädchen seiner Wahl, das offenbar der dienenden Classe angehört, fest und mit Zuversicht ins Gesicht, das ihm Gewährung verspricht. Die Gestalt des Mädchens ist vorzüglich gelungen in den üppigen warmen Tönen des Fleisches und dem zugleich sprechenden Ausdruck des Seelenlebens. Die beiden Jäger'schen Landschaften (Nr. 18 „Schloß Tirol“ und Nr. 20 „Winterlandschaft“) zeigen uns die beiden Gegensätze der von italienischer Sonne durchsättigten Luft mit den tiefen Farben der blauen Berge und der scheinbar reizlosen Monotonie der Schneelandschaft in der meisterhaftesten Technik, welche das frühe Scheiden des begabten Künstlers doppelt bedauern läßt.

In der nächsten Nummer wollen wir den Rest der Ausstellung besprechen, aus welchem wir schon jetzt auf unseres vaterländischen Künstlers Karinger „Gegend bei Velde“ (Nr. 32) als ein durch treffende Auffassung der Abendtöne sich besonders auszeichnendes Bild aufmerksam machen.

finden, daß seine Basis zu weiterem Vordringen gegen den bis jetzt völlig unbekanntem Centralen Inner-Afrika eine sehr günstige und vielversprechende ist, und daß es bis jetzt kaum einen anderen Reisenden in Süd-Afrika gegeben hat. — alle die großen Namen Livingstone, Speke, Burton, Grant, Baker, van der Decken, Du Chailu u. a. inbegriffen — welcher schon auf seiner ersten Reise so weit ins Innere vorzudringen vermochte, als Karl Mauch. Schon haben Deutsche an den wichtigsten Punkten Afrika's Fuß gefaßt und concurriren nicht bloß mit den ersten Handel und Schifffahrt treibenden Nationen der Erde, sondern nehmen in verschiedenen Gebieten unbedingt die erste Stelle ein, so z. B. das Hamburger Haus D'Swald, welches die großartigsten Beziehungen an der Ost- und Westküste des äquatorialen Afrika's in Händen hat. Die geographischen Entdeckungsreisenden aber sind die hauptsächlichsten Pioniere für den Welthandel und den Weltverkehr. Möchte daher unsere große und reiche Nation ihr Schicksal spenden für den jüngsten und aufstrebendsten dieser Bahnbrecher, Karl Mauch.

Locales.

Morgen am 18. d. M., als am glorreichen Geburtstages Seiner k. k. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Joseph I. werden für Allerhöchstdessen lange Erhaltung Seine kaiserliche Gnade in in der hiesigen Domkirche um 10 Uhr Vormittags ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange abgehalten. Von Seite des löblichen Militärs wird eine feierliche Feldmesse in der Sternallee veranstaltet.

(Festschießen.) Aus Anlaß des morgigen Geburtstages Sr. Majestät findet morgen Nachmittag auf der bürgerlichen Schießstätte ein Festschießen statt.

(Polizeinachrichten.) In Triest wurden am 12. d. M. ungefähr 300 fl. in Gold durch einen unbekanntem Mann entwendet. Der Thäter, der noch am selben Tage am hiesigen Plage Geld eingewechselt und verschiedene Einkäufe gemacht hat, wurde in der Nacht am hierortigen Bahnhofe durch Stadtwachmänner in dem Momente verhaftet, als er mit der Bahn nach Graz abfahren wollte. Er ist ein Hutmachergeselle Namens J. L. aus Klagenfurt, und es wurden die eingekauften Pretiosen und Effecten, sowie ein großer Theil der gestohlenen Goldmünzen bei ihm noch vorgefunden. — Am 13. d. M. wurden hierorts durch Stadtwachmänner zwei Individuen verhaftet, welche sich durch auffallende Herausgabe von Silberthalern bedenklich gemacht haben. Man fand bei ihnen verschiedene weibliche Effecten, Uhren und Silberthaler, was alles von einem gemeinschaftlich von beiden in Untersteiermark verübten Einbruchsdiebstahle herrühren soll.

(Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft) erhielt dieser Tage vom Herrn Karl v. Ritter, Vorstand des Gesangsvereins in Görz, eine wohlgelungene photographische Abbildung der Sängerhalle mit einer kalligraphisch ausgeführten Widmung zugesendet, als Erinnerung an das Gesangsfest am 29. Juni 1867 in Görz.

(Schwere Verletzungen.) Am 13. August geriethen Zigeuner im Bezirke von Sittich in Kampf mit einem patrouillirenden Gendarmen, welcher in Folge der Widerleglichkeit der von ihm Verfolgten, von seinen Waffen Gebrauch machend, einen durch einen Gewehrerschuß in'schädlich machte und verhaftete; er wurde schwerverletzt ins allgemeine Krankenhaus hierher überbracht. — In Rodolendorf, im Bezirke Adelsberg, haben mehrere Bauernburschen beim Kirchweihfeste einen Waldbeger blutig geschlagen, in Folge dessen die Gendarmerie 5 Burschen arretirte. Als sie selbe nun nach Adelsberg führten, wurden die Gendarmen von drei Burschen ottaquirt, einem derselben das Gewehr entrißen; dieser zog den Säbel und hieb einem der ottaquirtenden Burschen die Hand ab, und so gelang es, die Verhafteten abzuführen zu können. Der Schwerverletzte wurde ins Spital überbracht.

Öffentlicher Dank.

Der hochwohlgeborene Herr k. k. Landespräsident Sigmund Conrad Edler v. Ehbessfeld hat mir aus Anlaß des Geburtstages Sr. k. k. apostol.

Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Joseph des I. den Betrag von Einhundert Gulden zur Vertheilung an eine entsprechende Anzahl Arme der Stadt Laibach, ferner hochdenn Frau Gemalin den Betrag von Fünfundzwanzig Gulden für das Elisabeth-Kinderhospital und weitere Fünfundzwanzig Gulden für die hiesige Kleinkinderbewahranstalt übergeben.

Indem ich diese Beträge ihrer Bestimmung zuführe, spreche ich für deren hochherzige Widmung hiemit den geziemenden Dank öffentlich aus.

Laibach, den 16. August 1867.

Dr. G. S. Costa, Bürgermeister.

Telegramme.

Lemberg, 14. August. Heute Nachts ist der Waarenzug auf der Karl Ludwigsbahn bei Medyka entgleist, wodurch die Bahn eine Beschädigung erlitt, zufolge deren der Krakauer Zug sich verspätete.

Berlin, 15. August. Der König begibt sich heute Vormittag mit seinem Gefolge von Ems nach Kassel, steigt im Schlosse ab und wird dessen Rückkehr nach Babelsberg Sonntags erwartet.

Frankfurt, 15. August (5 Uhr Morgens). Durch den heftigen Brand eines Hauses in der Mehlswege fing heute um 2 Uhr Nachts der Kaiserdom mit dem Pfarrthurm Feuer. Das Innere der Kirche und des Thurmes ist nahezu ausgebrannt. Einige Nachbarhäuser stehen in Flammen.

Florenz, 14. August. Rattazzi ist im Laufe des Abends nach Valdieri abgereist, um dem Könige das Kirchengütergesetz zur Unterzeichnung vorzulegen.

Paris, 15. August. Der „Moniteur“ enthält nichts Wichtiges.

London, 16. August. Im Oberhause beantragte Stratford weitere Vorlagen von Actenstücken über Kreta. Derby, die Vorlage versprechend, und die Bereitwilligkeit der türkischen Regierung, auf Reformen einzugehen, lobend, bemerkt: England rieth der Türkei Reformen stets freundschaftlich an, widersetzte sich aber jedweden Zwangsversuche.

Bukarest, 14. August. Das gesammte Cabinet hat seine Demission gegeben, welche der Fürst angenommen hat.

Constantinopel, 14. August. (Direct.) Der Sultan richtete bei der Rückkehr von seiner Reise an den Groß-Bezir Ali Pascha folgende Worte: Das Pflichtgefühl, den Schutz des Wohles aller Unterthanen zu sichern, hat in dem mir von Seite der Regierungen der fremden Nationen zu Theil gewordenen Empfange neue Kraft geschöpft und den Charakter einer getheilten Schuld angenommen. Meine Fürsorge ist demnach wie immer dem Fortschritte des öffentlichen Unterrichtes, der Ausbreitung unserer Verkehrswege, der guten Organisation unserer Kräfte und der Entwicklung unseres Credits gewidmet.

Telegraphische Wechselcourse vom 16. August.

Spec. Metalliques 56.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.60. — Spec. National-Anleihen 67.10. — Bankactien 693. — Creditactien 184.60. — 1860er Staatsanleihen 86. — Silber 122.50. — London 125.25. — R. t. Ducaten 5.97.

Verstorbene.

Den 8. August. Herr Theodor Lappein, gewes. Handelsmann in Krainburg, alt 39 Jahre, in der Gradisch-Vorstadt Nr. 38, an der Lungenlucht.

Den 10. August. Martin Sdražba, Müllnerknecht, alt 68 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche. — Dem Herrn Mathias Horvat, Schuhmachermesler, sein Kind Franz, alt 6 Tage, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 43, am Kimbactenkrampf.

Den 11. August. Dem Martin Rebol, Tagelöhner, sein Kind Josefa, alt 18 Stunden, in der Kapuciner-Vorstadt Nr. 63, an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Michael Ostermann, Inwohner, alt 22 Jahre, im Civilspital, an der Bauchfellentzündung.

Den 12. August. Katharina Flot, Amtsdieneregattin, alt 20 Jahre, im Civilspital, an der Entkräftung. — Maria Marout, Aelberin, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 42, am Schlagflusse. — Herr Guido Kinkl, Volontair bei der Südbahn-

gesellschaft und academischen Malersohn, alt 16 1/2 Jahre, ist bei Medno im Saufrome ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden. — Andreas Jagar, Knecht, alt 50 J., im Civilspital, an der Gehirnblutung.

Den 13. August. Dem Matthäus Gärtner, Mitfahrer, sein Kind Johann, alt 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 185, an der Gehirnblutungswassersucht.

Den 14. August. Dem Johann Schwellz, Fabrikarbeiter, sein Kind Johann, alt 8 Wochen, in der Polanavorstadt Nr. 50, an Fraisen. — Dem Herrn Jacob Wohinz, k. k. Zahlmeister, seine Tochter Aloisia, alt 3 Jahre und 2 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 74, an der brandigen Bräune.

Den 15. August. Dem hochwohlgeborenen Herrn Heinrich Edlen v. Gerliczy, k. k. Kammerer und Hausbesitzer, seine Frau Pauline, geborene Gräfin v. Auersperg, alt 59 Jahre, in der Stadt Nr. 214, an der Gehirnblutung. — Dem Herrn August Griesheim, Kaufmann, sein Kind Friedrich, alt 5 Monate, in der Stadt Nr. 232, an Fraisen. — David Beer, Zwangling, alt 54 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47, an der Darmblutung.

Angekommene Fremde.

Am 15. August.

Stadt Wien. Die Herren: Wlad, Seig, Kaufm., und Hartner, k. k. Professor, von Wien. — Linhart, Philosoph, von Gottschee. — Eubemann, Director, von Wippach. — Globocnik, Gewerksbesitzer, von Eisern.

Clephant. Die Herren: Strobel, Professor, von Parma. — Kettler, Secretär, Weiser, Tonkünstler, Taubner und Ribano, Kaufm., von Wien. — Eisengopi, k. k. Hauptm., von Krakau. — Berzer, Kaufm., von Videm. — Hildebrandt, Kaufm., von Nürnberg. — Faidiga, Rentier, von Triest. — Die Frauen: Horshig und v. Scott, Gutsbesitzerinnen, von Fiume.

Baierischer Hof. Die Herren: Fink, Friseur, von Triest. — Hinto, von Bozen. — Beréng, Handelsm., von Renuarkfil.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Wiener Linien. Data for 6, 9, and 10 AM.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann

Patti-Concert

unter Leitung von B. Ullman, Director der Oper in New-York.

Donnerstag den 5. September um 1/8 Uhr

Unwiderruflich einziges

PATTI-CONCERT in Laibach

im landschaftlichen Redoutensaale.

Es gereicht Herrn Ullmann zum besondern Vergnügen, anzeigen zu können, daß er den berühmten Sänger Jules Lefort aus Paris und den nicht minder ausgezeichneten Violin-Virtuosen L. Auer aus London für seine Concerte gewonnen hat, und auf diese Weise dem Publicum ein großartiges Ensemble, bestehend aus fünf Künstlern ersten Ranges, bieten kann, nämlich:

Carlotta Patti,

Jules Lefort, erster Sänger der großen Pariser Concerte,

Rudolf Willmers, k. k. Kammer-Virtuose, L. Auer, Concertmeister und Solo-Violinist der großen Londoner Concerte,

D. Popper, Concertmeister, welche an einem und demselben Abende auftreten werden. Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird daher von einem Künstler ersten Ranges vertreten.

Programm: 1. Große Sonate (Piano und Violine, Kreuzer gewidmet), (Beethoven), R. Willmers und L. Auer. 2. Arie aus der „Nachtwandlerin“ (Bellini), Carlotta Patti. 3. Concert für Violoncello (Goltermann), D. Popper. 4. Le Vallon (Gounod), Jules Lefort. 5. Polonaise für die Violine (Briegleb), L. Auer. 6. „Der Carneval von Venedig“, Bravour-Variationen für die Violine, componirt von Paganini, gesungen von Carlotta Patti. 7. a) Gondelfahrt, (Vaccaro), b) Flieg Vogel flieg, (Willmers), R. Willmers. 8. Das Lachlied (Auber), Carlotta Patti. 9. Caprice für die Violine (Paganini), L. Auer. 10. Französisches Lied, gesungen von Jules Lefort.

Die Concertstühle sind aus der Bösendorfer'schen Fabrik.

Preise der Plätze: Nummerirte Parterreplätze à 3 fl. und 2 fl. — Gallerieplätze à 2 fl. — Entree à 1 fl. — Billeten-Verlauf täglich in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn G. Lercher am Hauptplatz vom 31. August angefangen.

Börsenbericht.

Wien, 14. August. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen und für Staatspapiere und Lose in matter Haltung, während Industriepapiere größtentheils 1 bis 1/2 % theurer bezahlt wurden. Fremde Wechsel und Münzen schließen abermals eine Kleinigkeit flauer. Geld abundant.

Öffentliche Schuld.

Table with 3 columns: A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), and sub-items like In d. W. zu 5pCt. für 100 fl., Silber-Anleihen, etc.

Table with 3 columns: Geld Waare, Actien (pr. Stck.), and sub-items like Salzburg zu 5%, Böhmen zu 5%, etc.

Table with 3 columns: Geld Waare, Pfandbriefe (für 100 fl.), and sub-items like Nationalbank auf verlosbar zu 5%, etc.

Table with 3 columns: Geld Waare, Lose (pr. Stck.), and sub-items like Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. 3. W., etc.

Table with 3 columns: Geld Waare, Cours der Geldsorten, and sub-items like R. Münz-Ducaten 5 fl. 95 kr., etc.